

Rede des Oberbürgermeisters Jann Jakobs anlässlich der Tagung der KommunalAkademieOst der Friedrich Ebert Stiftung am 17 Juni 2008 im Stadthaus Potsdam

**Der demographische Wandel und seine Auswirkungen**  
**auf die Kommunen in Brandenburg**  
**Teil II: Familie und Unternehmen**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute im Plenarsaal der Landeshauptstadt Potsdam begrüßen zu dürfen.

Ich freue mich insbesondere über die vielen Gäste aus dem gesamten Land Brandenburg. Auch einige Bürgermeister Kollegen habe ich gesehen. Seien Sie herzlich willkommen.

Der demografischer Wandel ist mit Blick auf die Zukunft eines der wichtigsten politischen Themen in Deutschland, er ist im öf-

fentlichen Bewusstsein angekommen und wird alle Kommunen in Deutschland dauerhaft beschäftigen. Die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit dem demografischen Wandel einhergehen bedeuten für die Städte und Gemeinden eine riesige Herausforderung.

Potsdam stellt sich hier der Verantwortung als Landeshauptstadt. Wir sind Partner, wenn es um die Unabhängigkeit und Flexibilität der Kommunen bei der Gestaltung ihres eigenen Demografieprozesses geht. Wir sind Partner, wenn es darum geht, Plattform für Diskussionen zu sein.

Mit der heutigen Veranstaltung setzen wir einen Prozess fort, den wir vor eineinhalb Jahren zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung begonnen haben:

Wir wollen uns dem Thema stellen und deutlich machen, welche Gestaltungsmöglichkeiten Politik hat und was tatsächlich gemacht werden muss, um einen äußerst langfristigen gesellschaftlichen und tiefgreifenden Prozess zu einem guten Ergebnis zu führen.

Bei diesem Prozess,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
sitzen wir über kurz oder lang alle in einem Boot. Denn obwohl sich die Landeshauptstadt Potsdam in einer relativ komfortablen Lage befindet, was ihre demografische Entwicklung betrifft –

die Stadt wird bis zum Jahr 2020 voraussichtlich 15 000 Einwohnerinnen und Einwohner dazugewinnen – ist dies kein Grund die Hände in den Schoß zu legen.

Denn die Prognose zeigt neben dem Bevölkerungswachstum auch auf,

- dass die Entwicklung in unseren sechs städtischen Sozialräumen sehr unterschiedlich verlaufen wird,
- dass die Alterung der Bevölkerung kontinuierlich fortschreitet,
- dass die Frauen in Potsdam zwar wieder mehr Kinder bekommen als noch vor einigen Jahren – aber immer noch zu wenig um die Elterngeneration zu ersetzen. Dies führt dazu, dass zukünftig wesentlich mehr ältere Menschen in der Stadt wohnen werden als heute.
- dass es zukünftig in Potsdam immer weniger junge Erwachsene im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 27 Jahren geben wird Nach unserer Bevölkerungsprognose werden diese bis zum Jahr 2020 um über 4000 Menschen weniger.
- dass immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund in Potsdam leben werden,
- dass die Lebensstile von den Menschen immer differenzierter werden, was bedeutet, dass auch das Nachfrageverhalten von Leistungen immer unterschiedlicher wird. Ich

denke hier zum Beispiel an unsere Seniorinnen und Senioren. Wer von uns hat vor fünf Jahren über Senioren WG`s nachgedacht?

Sie sehen,

meine Damen und Herren,

wir sind zwar keine schrumpfende Region, wie es sie ja im Land Brandenburg besonders viele gibt. Das heißt, wir müssen uns aktuell nicht mit Rückbaumaßnahmen beschäftigen.

Aber wir stehen als Landeshauptstadt vor spezifischen Herausforderungen, die es erfordern, genau auf die Entwicklungen zu achten, rechtzeitig zu planen und einen Prozess in Gang zu setzen der Politik, Verwaltung und Gesellschaft gleichermaßen in die Pflicht nimmt.

Und hier ist es mir wichtig, die Rolle der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt besonders hervorheben. Wir werden die Prozesse nur zu guten Ergebnissen führen können, wenn wir die Menschen bei der Suche nach Lösungen auf glaubwürdige Weise mitnehmen und ihren Gestaltungswillen berücksichtigen.

Die Veranstaltung heute möchte eine erste Zwischenbilanz der bisherigen Erkenntnisse und Umsetzungsmaßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels ziehen. Wie hat sich dieser Prozess in Potsdam seither entwickelt?

Zunächst sei einmal gesagt, dass der demografische Wandel kein Phänomen ist, das isoliert betrachtet und behandelt werden kann. Der Umgang mit den Prozessen des demografischen Wandels verlangt von den Kommunen vor allem ein ressortübergreifendes abgestimmtes und zielgerichtetes Verwaltungshandeln, das auch die Akteure vor Ort mit einbezieht.

Auf der letzten Veranstaltung wurde uns ja von der Bertelsmann Stiftung aufgeführt, wie ein sogenannter „Strategiezyklus“ zur Gestaltung des demografischen Wandels in Kommunen erfolgen soll. Und die erste Demografiebeauftragte Deutschlands, Frau Tatje, hat uns dargestellt wie in der Stadt Bielefeld die Demografie zur „Chefsache“ benannt wurde. Einige von Ihnen werden sich sicherlich erinnern.

Ich glaube sagen zu können, dass wir den Prozess in Potsdam bisher erfolgreich umsetzen konnten, auch ohne Demografiebeauftragte, aber sicherlich mit einer Verwaltungsspitze, die diesen Prozess maßgeblich unterstützt und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich für dieses Thema stark engagieren.

Seit dem Jahr 2006 gibt es in der Stadtverwaltung eine geschäftsbereichsübergreifende Arbeitsgruppe Demografie. In diese Arbeitsgruppe wurden durch die Beigeordneten solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berufen, die in ihren originären Arbeitsbereichen bereits Querschnittsaufgaben wahrgenommen

haben und die über entsprechende fachübergreifende Kompetenzen verfügen. Damit möchte ich betonen, dass das Thema Demografie ein Querschnittsthema ist und keine sektorale Abkapselung verträgt. Allerdings müssen klare Zuständigkeit nach innen abgesichert sein, und die Fachbereiche durch horizontale Strukturen eingebunden sein.

Was haben wir bisher gemacht ?

- Wir haben die Ausgangslage analysiert und mittlerweile die 2. kleinräumige Bevölkerungsprognose (2007-2020) erstellt
- Wir haben einen umfassenden Informationsprozess initiiert, um sowohl Politik, als auch Verwaltung und Stadtgesellschaft über die demografische Entwicklung zu informieren. Denn ich vertrete die These, dass Information, Kommunikation u Transparenz der demografischen Prozesse eine zentrale Vorbedingung für ein demografieorientiertes Verwaltungshandeln und eine diesem Thema zugewandte Politik darstellt.
- Wir organisieren verschiedene Beteiligungsprozesse wie z.B. die jährlich stattfindende Zukunftskonferenzen zum Thema „Älter werden in Potsdam“,“. Hier werden von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen Ideen und Lösungen entwickelt zu der Frage, wie ältere Menschen heute und in

Zukunft in Potsdam leben wollen. Die Ergebnisse werden dann in den verschiedenen Facharbeitsgruppen des Netzwerkes „Älter werden in Potsdam“ umgesetzt. In diesem Netzwerk haben sich die lokalen Akteure der Seniorenarbeit der Stadt Potsdam zusammengeschlossen und verpflichtet sich zur Zusammenarbeit. Das Netzwerk ist seit seiner Gründung im Jahr 2006 ein Erfolgsmodell. Mittlerweile hat es fast 40 Mitglieder aus den Bereichen Bildung, Seniorenvertretung, ambulante Pflegedienste, Krankenhäuser, Pflegeheime Wohnungsunternehmen und Verbände.

- Wir haben im Jahr 2006 ein erstes Handlungskonzept zur Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam erarbeitet. Dieses 1. Konzept wurde Ihnen auf der letzten Demographietagung vorgestellt. Nun liegt, ganz aktuell, ein zweites Demografiekonzept vor, in dem auch ein Verfahren zur Umsetzung eines Demografie-Checks vorgestellt wird.

Mit Hilfe dieses Demografie-Checks sollen bei allen anstehenden politischen Entscheidungen – egal welches Ressort und welcher Lebensbereich – die Folgen des demografischen Wandels geprüft werden. Schlussendlich vermeiden wir damit heute, was in Zukunft zu Problemen führen könnte.

Die Entwicklung solch eines Verfahrens, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist für deutsche Kommunen einzigartig und wir schaffen damit ein Novum. Das positive an diesem Check ist, dass er Politik wie Verwaltung gleichermaßen in die Pflicht nimmt. So erhält jede demografierelevante Vorlage einen Wirkungsindex Demografie. Dieser Wirkungsindex misst den Grad der positiven Beeinflussung von geplanten Maßnahmen und Projekten auf die demografische Entwicklung. Das bedeutet, dass Politik und Verwaltung ein Instrument erhalten, das sie in ihrer Entscheidungssicherheit unterstützt.

Der Demografie-Check lässt sich meiner Meinung nach einfach in den routinemäßigen Entscheidungsablauf der Verwaltung integrieren. Denn wichtig bei solchen Dingen ist ja auch immer, dass sie die Bürokratie nicht noch mehr erhöhen.

Ich hoffe, dass auch unsere Politikerinnen und Politiker den Nutzen dieses Checks erkennen und sie dem vorgeschlagenen Verfahren in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zustimmen werden.

Lassen Sie mich noch kurz auf die Handlungsschwerpunkte der demografischen Gestaltung in Potsdam eingehen:

Wir haben vier fachübergreifende Handlungsfelder identifiziert, die mittel- und langfristig einen wesentlichen Einfluss auf die demografische Entwicklung in Potsdam haben und daraus fünf wesentliche demografische Ziele abgeleitet. Diese stellen sich wie folgt dar:

„1. Wir müssen die Stadt als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort stärken und alles dafür tun, um gut ausgebildete und qualifizierte Menschen in Potsdam beruflich zu halten. Hier steht die Stadt im besonderen Wettbewerb mit anderen attraktiven bundesdeutschen Städten und Kommunen. Dieser Wettbewerb wird sich zukünftig durch den zu erwartenden Fachkräftemangel noch verstärken. Zum Thema „Fachkräftemangel“ wird uns Herr Siemon von der LASA heute Nachmittag noch einige interessante Aspekte mitteilen.

2. Wir müssen in Potsdam preiswerten Wohnraum schaffen, insbesondere für junge Menschen und Familien. Denn nur, wenn diese entsprechenden Wohnraum vorfinden, kann ein Zuzug stattfinden, ansonsten weichen diese Bevölkerungsgruppen nach Berlin aus.

3. Wir müssen Potsdam als familien- und kinderfreundliche Stadt kontinuierlich verbessern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie fördern. Dazu gehört insbesondere die konsequente Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten und qualitativ

hochwertigen Bildungs- und Betreuungsangebotes für Kinder aller Altersgruppen. Zu diesem Thema werden uns Herr Forch von der DKB Immobilien AG Potsdam sowie Frau Reimers vom Lokalen Bündnis für Familien gute Beispiele aus ihrer Praxis in ihren Referaten am Nachmittag mitteilen.

4. Wir müssen den Wünschen und Bedürfnissen älterer Menschen entsprechen und ihnen ein selbstbestimmtes Wohnen und Leben in der eigenen Wohnung bis ins hohe Alter ermöglichen. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass die Zahl der sogenannten hochbetagten Menschen, also der über 85-Jährigen sich bis zum Jahr 2020 verdoppeln wird. Hier müssen altengerechte Wohn- und Infrastrukturen aufgebaut werden.

5. Wir müssen eine tolerante und offene Stadt fördern, die es ermöglicht, dass alle Menschen sich hier wohl fühlen und gerne in der Landeshauptstadt Potsdam leben.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
wer das Steuer in der Hand hält, entscheidet, wohin die Reise geht: Was hat fortan Priorität, welche Wünsche werden nachrangig bearbeitet?

Die Umsetzung des Demografie-Checks ermöglicht es uns in Potsdam, die demografischen Prozesse besser zu steuern, zu agieren und nicht nur zu reagieren.

Der demografische Wandel wird über die nächsten Jahre und Jahrzehnte die Entwicklung unserer Städte und Gemeinden mitprägen. Daher sind keine kurzfristigen und punktuellen Lösungen möglich. Notwendig ist eine fachübergreifend angelegte strategische Entwicklung des Gemeinwesens Stadt.

Und an diesem Punkt,  
meine Damen und Herren,  
gleicht sich dann auch wieder die Situation aller Städte und Gemeinden in Brandenburg bzw. in ganz Deutschland.

In jedem Fall wird es darauf ankommen, eine breite öffentliche Aufmerksamkeit in der Diskussion und Umsetzung der notwendigen Maßnahmen zu erreichen. Nur in Kooperation mit allen relevanten Akteuren der Stadtgesellschaft- Unternehmen, Verbände, Bürgerschaft, Vereinen etc. wird es möglich sein, einen Mehrwert für die Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger zu erreichen.

Die Veranstaltung heute ist ein weiterer wichtiger Schritt die Kommunikation des Themas, die Fakten, die Probleme, aber auch die Lösungswege und die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen voranzutreiben.

Ich danke dem Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung für die Gestaltung und Organisation des Programms. Ich danke unse-

rem Gast aus der weiteren Entfernung Frau Klug von der Bertelsmann-Stiftung aus Gütersloh. Sowie den weiteren Referenten für Ihr Kommen und Ihre Bereitschaft diese Veranstaltung zu unterstützen.

Nun bin ich gespannt, was Frau Klug uns über die neuesten Erkenntnisse im Bereich kommunaler Strategien zu sagen hat und darf nun an sie überleiten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.